

In Erwartung der seligen Hoffnung (Tit 2,13)

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Erwartung der seligen Hoffnung

(Tit 2, 13)

Franz Bürkli, Luzern

Solange der Christ auf Erden lebt, ist sein Dasein von einer gewissen Zwiespältigkeit gekennzeichnet. Er trägt die ganze Last und Not des Lebens; er erkennt die Hinfällig-

keit der Freuden und Genüsse des irdischen Daseins; er erfährt die Macht der irdischen Herrschaften und Gewalten; er wird von der eigenen Hinfälligkeit und Begrenztheit ständig darniedergehalten; er gleicht einem Adler mit beschnittenen Flügeln, der sich zur Sonne erheben möchte und nicht fliegen kann. Der Fluch der Sünde lastet auf ihm, obwohl die Erinnerung an das Paradies in ihm noch nicht tot ist. Andererseits aber weiß der Christ auch um das wunderbare Geheimnis der Erlösung. Er trägt als kostbarsten Schatz die Gnade Gottes in sich, die ihm ewiges Leben verheißt; er erfährt täglich die Barmherzigkeit des

Die katholische Lehrerschaft der Schweiz steht ein für das blutende tapfere ungarische Volk

Am Sonntag, den 4. November 1956, als die Schreckensnachricht von der brutalen Unterdrückung der ungarischen Freiheitsbewegung durch die sowjetrussische Panzermacht eingetroffen war, übermittelte der Katholische Lehrerverein der Schweiz in Übereinstimmung mit Vertretern anderssprachiger Landesgebiete an die Schweizerische Depeschagentur zur Verbreitung folgendes Telegramm:

»Die katholische Lehrerschaft der vier verschiedenen Sprachgebiete der Schweiz verurteilt die grausame Vergewaltigung des ungarischen Volkes und versichert die tapferen Kämpfer für Freiheit und Glauben ihrer aufrichtigen Sympathie.«

Und am 6. November wandte sich der Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz direkt an den Bundesrat u. a. mit der besonderen Bitte:

»Sie möchten alles in Ihrer Macht Stehende für das geprüfte Ungarn tun. Besonders ersuchen wir Sie, den ungarischen Flüchtlingen rasche Hilfe zukommen zu lassen und vor allem Kindern und Frauen großzügige Unterstützung zu gewähren.«

Nunmehr ergeht von unsern beiden Verbänden an alle unsere Sektionen und Mitglieder wie überhaupt an alle katholischen Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen die große und dringende Bitte, sie möchten in opferstarker Anteilnahme das schwer leidende ungarische Volk mit ihrem eigenen Gebet und mit dem himmelstürmenden Gebet der Kinder in den Schulen und zugleich durch wirksame helfende Tat unterstützen. Die Gaben kann man richten an die Caritaszentrale Luzern, Ungarnhilfe, VII 1577, und die Naturalgaben an die Caritaszentrale Luzern, Ungarnhilfe, Alte Kaserne.

Für den VKLS:

*Die Zentralpräsidentin:
Maria Scherrer, St. Gallen*

Für den KLVs:

*Der Zentralpräsident:
Josef Müller, Flüelen*

himmlischen Vaters, der sein Leben lenkt und führt; er weiß vom Adel der Berufung und der Kindschaft Gottes, und er kann immer wieder die Macht der Gnade an sich selbst erfahren. – So lebt er zwar auf und in dieser Welt, aber sein Sehnen und Streben ist nach einer andern Welt gerichtet. Er wirkt hier im Staub der Erde, aber er wirkt für den Himmel und das Jenseits. Er wandert auf den Straßen der Erde dem Himmel zu. Und trotz aller Not, aller Schwachheit und Müdigkeit freut er sich jetzt schon in der Hoffnung des kommenden Glückes. Er erlebt blutige Ölbergstunden in Not und Verlassenheit; aber er sieht schon den Morgen des Auferstehungstages leuchten. Er ruft mit seinem Herrn am Kreuze: Vater, warum hast du mich verlassen? (Mt 27, 46) und erduldet die finstere Nacht der Gottesferne; aber es gibt auch Zeiten, in denen er Gottes Nähe auf wunderbare Weise erfährt. Er weiß sich beständig von furchtbaren Mächten bedroht und ist doch des einstigen Sieges gewiß.

So ist sein Leben vor allem von der Hoffnung gekennzeichnet. Der Glaube zeigt ihm den Weg und deutet ihm den Sinn seines Daseins; die Liebe zu Gott und den Seelen feuert ihn beständig zum Durchhalten und Dulden an.

Die Hoffnung aber ist der stets leuchtende Morgenstern, der ein ewiges Leben in Gottes Nähe und Gottesbesitz verkündet und alle die Lasten und Mühen des bitteren Alltags ertragen läßt. Die Hoffnung stärkt ihn, richtet ihn auf, wenn er gefallen, ermuntert ihn, wenn Traurigkeit ihn überfallen will, tröstet ihn in finsterner Nacht und läßt ihn im hellen Sonnenschein glücklicher Tage nicht erlahmen und falsche Wege geben. Immer ist die Hoffnung sein Wegweiser zum Ziele. Wie wäre sein Leben finster und traurig ohne diesen stets leuchtenden Hoffnungsstern!

Die Hoffnung zeigt uns auch den Sinn aller Fügungen, die Gott in seiner Weisheit und Güte über uns schickt. Sie sagt uns, daß ein gütiger Vater uns arme und schwache Menschen zur Vollendung führen und uns zu seinem Ebenbilde erziehen will. Oft sind uns diese Fügungen unverstänglich; sie scheinen uns sinnlos und verkehrt; nach einigen Jahren aber danken wir dem Vater dafür, weil wir dann die Zielstrebigkeit und die Güte Gottes darin erkennen. Lassen wir uns darum vom Vater führen und erziehen, bis wir reife, sebende, liebende und hoffende Menschen sind! Wenn eine Erziehung richtig ist und Erfolg hat, dann ist es die Erziehung des Erziehers aller Erzieher.

16. November 1956:

100 Jahre Lehrerseminar des Kts. Schwyz

Wernerkarl Kälin, Einsiedeln

Am 16. November 1956 sind volle hundert Jahre verflossen, seit in Seewen/Schwyz das kantonale Lehrerseminar Schwyz feierlich eröffnet wurde. Die Zentenarfeier wurde am 28./29. Oktober 1956 in Schwyz in freudig-dankbarer Weise begangen. Hier wollen wir einige Blätter der Schwyzer Seminaarchronik aufschlagen.¹

¹ »100 Jahre Lehrerseminar des Kantons Schwyz, 1856 bis 1956.« Gedenkschrift im Auftrag der kantonalen Erziehungsbehörde, verfaßt von Wernerkarl Kälin. 160 Seiten, 8 Seiten Illustrationen. Druck: Benziger & Co. AG., Einsiedeln. Zu beziehen bei der kantonalen Erziehungskanzlei Schwyz. Preis 7 Fr. inkl. Porto.

In der guten alten Zeit...

In der »guten alten Zeit« war im Schwyzerland die Sorge um Bildung und Erziehung fast ausschließlich in die Hände der Geistlichen gelegt. 1450 bis 1469 begegnet uns der erste Schulmeister von Schwyz, Kaplan Melchior Rupp. 1520 hatte Schwyz sein erstes Schulhaus. Bald folgte die Gründung von Schulen in den andern Kirchspielen des alten Landes, später auch in den Untertanengebieten der March usw. Eine besondere Stellung nahm die Waldstatt Einsiedeln ein, wo der Fürstabt schon sehr früh an der Klosterschule auch Bürgersöhnen Unterricht erteilen ließ. Wohl diente diese Schule in erster Linie für die Heranbildung des Klostersnachwuchses. »Schulmeister« Rudolf von Radegg, ein Laie, berichtet uns in seiner »Capella Heremitarum« über die arge Zeit des Marchenstreits zwischen dem Kloster und den Schwyzern (1315). Im 17. Jahrhundert nimmt die Zahl der Schulen so zu, daß die Obrigkeit die Ne-